

Merseburger Kreisblatt

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausdrückern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beifügung 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — **Sperrstunde** der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — **Telephonruf** 274.



Anzeigengebühren: Für die 5 gepaltene Korpusseite oder deren Raum 20 Pf., für private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periphrastische und andere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Retikolen außerhalb des Zieratenteils 40 Pf. — **Sämtliche Anzeigen-Bureaus** nehmen Zierate entgegen. — **Telephonruf** 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 53.

2. Hauptblatt.

Sonntag, den 3. März 1912.

152. Jahrgang.

Reichstag.

Berlin, 1. März.

Im Reichstage wurde heute die Etatsberatung zunächst unterbrochen, um eine Vorlage wegen Rechnung über den Reichshaushaltsetat für 1910 zu erledigen. Dabei mußte der erste Redner, Abg. Roske (Soz.) notgedrungen anerkennen, daß eine Gefundung der Finanzen des Reiches eingetreten ist. Selbstverständlich kam die Kritik gleich hinterher; der sozialdemokratische Redner bemängelte, daß diese Gefundung der Reichsfinanzen durch eine falsche und unsoziale Steuergesetzgebung herbeigeführt worden sei.

Der folgende Redner, Abg. Erzberger, bezeichnete als einen Fortschritt, daß die Etatsüberschreitungen im Rechnungsjahre 1910 nicht entfernt so zahlreich gewesen seien wie in den vergangenen Jahren; auch dieser Fortschritt sei auf Rechnung der Tafelache zu setzen, daß dem Reiche in ganz anderem Maße eigene Mittel zur Verfügung gestanden hätten als zuvor. Der Zentrumsredner nahm dann eine Beschwerde auf, die bereits seit langen Jahren von sozialdemokratischer Seite erhoben wird: er hielt sich darüber auf, daß an hohe Beamte, die aus dem Reichs- oder Staatsdienst ausscheiden und in hochdotierte Stellen oder Privatindustrie übertreten, die ihnen zugehörende Gehaltsbezüge gezahlt werden, ein Umstand, der infolge der immer größer werdenden Zahl solcher Beamten eine sehr starke Befahrung der Reichskasse zur Folge hat. Es müsse verlangt werden, daß an diejenigen Beamten, die noch voll leistungsfähig sind und in ihrem neuen Wirkungsfeld eine materiell ausreichende Position erhalten haben, Pensionen aus Reichsmitteln nicht mehr gezahlt werden. In diesem Sinne werde er meinte der Redner, ein Komptabilitätsgesetz gute Dienste leisten, wenn es feste Grundzüge für die Verwendung der im Etat ausgeworfenen Mittel enthalte. Derselbe Redner brachte dann zwei Dinge zur Sprache, in denen höhere Offiziere, die abgangsdienst gewesen wären, lediglich zu dem Zwecke länger in ihren Dienststellungen belassen worden seien, damit ihnen höhere Pensionen zugewendet werden könnten. Der Redner beschloß sich dabei auf die Behandlung dieser Fälle durch den Rechnungshof, der die Pensionierung in der angenommenen Gehaltshöhe beanstandet habe.

Die Militärbevollmächtigten der preussischen und der württembergischen Regierungen — in diesen beiden Kontingenten sollten sich die Fälle angehäuft haben — nahmen die Heeresverwaltung gegen den Vorwurf eines Verstoßes gegen

die gesetzlichen Bestimmungen entschieden in Schutz und wiesen die Darstellung des Abgeordneten Erzberger als unhaltbar zurück.

Damit war die Verhandlung über die Rechnungsvorlage beendet.

Es wurde nunmehr in der zweiten Lesung des Etats des Reichsamtes des Innern fortgefahren. Die erste Reihe der Redner in der allgemeinen Aussprache schlossen die Abg. Werner und Bruns ab; beide wandten sich dagegen, daß auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens der jüdische Einfluß immer stärker geworden sei und allmählich dazu kommen werde, ganz und gar die Herrschaft an sich zu reißen.

Darauf eröffnete die zweite Reihe der Etatsredner, der Abg. Dr. Pieper mit einer langen Rede über die sozialpolitischen Grundzüge und Bestrebungen der Zentrumsfraktion.

Karl Peters über die englische Annäherung.

In Nr. 49 des „Tag“ veröffentlicht Karl Peters (London) einen Aufsatz, der in weitesten Kreisen berechtigtes Aufsehen erregen dürfte, geist er doch, wie dem nahen Besahmer der englischen Politik Vorgänge erscheinen, die in Deutschland die Urteilskraft so mancher Zeitungsläser zu verwirren vermochten. Wir greifen aus seinen Ausführungen das Wichtigste heraus:

Lord Haldane reist nach Berlin. Was für Vorschläge er hinüberbrachte, ist weder hier noch drüben gemeldet. Deutschland und Großbritannien sollen gleiche Interessen in Persien und China haben. Dies ist am Ende eine Phrase, um die der Kriegeminister sich nicht nach Berlin zu bemühen brauchte. Beide Staaten wollen gegenseitige Spionage verbieten. Das werden am Ende zu jeder Zeit höfliche Staatsmänner irgend zweier Länder sich erklären. Lord Haldane wollte einen Vorschlag machen, die Walfischjagd gegen eine Grenzregulierung, also wohl am „Caprizipfel“, auszutauschen. Das kommt ein wenig zu spät, nachdem Deutschland an hundert Millionen auf Swakopmund und die Bahnen von dort ins Innere verzweigt hat. Recht banale Kombinationen! Arrangements über den Flottenbau ließen sich zwischen zwei Großmächten nicht verabreden, behält bei dieser Gelegenheit die Londoner Presse. Vor einigen Jahren, plaudert die „Ball Mall Gazette“ aus, habe man in der Tat eine Vereinbarung in dieser Richtung getroffen. Wirklich habe die deutsche Admiralität die authentischen Ziffern des kommenden Jahresbudgets an die Admiralität in London überfandt. Lord Macnamara habe die-

sen Ziffern entsprechend auch nur vier Dreadnoughts bestellt. Aber er habe die deutschen Angaben für unmaß gehalten und deshalb neben diesen offiziellen gleich vier geheime Kiele legen lassen. So seien es acht geworden. Am Ende des Jahres aber habe er sich überzeugen müssen, daß die deutschen Ziffern doch wahr gewesen seien. Eine rührende Geschichte!

Mit solcher Kenntnis berührte hier recht wunderbar die Aufnahme, die der englische Abgesandte in Berlin fand. Anstatt ihn kühl und höflich an sich kommen zu lassen, riß sich die höchste Gesellschaft des Deutschen Reiches geradezu um ihn. Es schien, daß man es nicht eilig genug haben konnte, den imponierenden Eindruck, den die Haltung des deutschen Volkes im vorigen Herbst hier in der Tat gemacht hatte, so gründlich wie möglich in Großbritannien zu verwischen. Man nahm ihn auf, als wenn sein Besuch dringend ersehnt sei. Als ob irgend jemand Eindruck machen könnte in Großbritannien durch schwächliches Nachhaken!

Tatsache ist, daß in diesem Lande die Empfindungen gegen Deutschland gerade in der letzten Zeit ausgesprochen an Ralte und Feindseligkeit durch die ganze Nation zunehmen. Mr. Winston Churchill in Glasgow und nicht Lord Haldane war der wirkliche Offenbarer der britischen öffentlichen Meinung. Zwei britische gegen einen deutschen Kiel und entsprechend mehr Mannschaften, und wenn Deutschland die Race nicht aufgibt, Vergrößerung dieses Zwischenraumes, das ist die Politik, welche die liberale Regierung antunbitt und das Land ausführen wird. Weshalb Churchill dies Programm Stadt und Land verkündete, während Haldane in Berlin Friedensschalmeien blies, weiß er selbst am besten.

Mr. Churchill sprach die Meinung aus, daß Deutschland, mit der Sozialdemokratie als belastendem Moment, die angespannte Konkurrenz mit diesem Lande nicht werde durchhalten können. Im großen und ganzen war seine Rede drohend und plump, wie England zu den Zeiten der Bäter zu sprechen liebte, und nicht geeignet, ein stolzes Volk zu gewinnen. Sie war eine verbesserte Auflage der Rede Lloyd-Georges vom vorigen Sommer. Darauf antwortete man nicht mit Worten, sondern mit Taten. In diesem Fall mit der Durchführung unseres eigenen Flottenplanes und einer unbekümmerten auswärtigen Politik. Ueberhaupt ist Großbritannien dasjenige Land, wo sich höfliche Reden am wenigsten lohnen, das aber rücksichtsloses Handeln sehr schnell versteht. Es ist nämlich für einen Defensivkrieg

Die Beute des Geiers.

Roman von Iyler de Salz.
Berechtigter Uebersetzung von A. Rudolph.

Nachdruck verboten.

„So liegt die Sache. Glauben Sie jetzt nicht auch, da, statt Kapitad nach Moschelles zu durchstören, es besser für mich ist, direkt nach der Farm zu gehen, dort Moschelles zu erwarten und ihn nebst dem Schatz abzufangen?“

„Ja“, meinte der Chef, „dieser Plan scheint mir ebenfalls gut. Natürlich werden wir hier und in Durban nach ihm suchen. Offen gestanden, wenn es auch meine Pflicht ist, ihn möglichst hier zu fangen, so wäre es mir doch lieber, wenn wir ihn verfehlten und Sie ihn auf der Farm abfangen, denn wenn wir ihn hier abfangen könnten, so wäre das erste, was er tat, daß er aus Rache die des Streiches rühmen würde, den er Ihnen und mir gespielt hat. Ich weiß jetzt, was für ein Schurke er ist. Nun, wenn Sie ihn dort abfassen, wird er nie etwas ausplaudern —“

„Wie?“

„Weil Sie ihn dort im offenen Felde nie lebendig bekommen werden. Er wird bei einem Zusammentreffen bewaffnet sein, und ich wette, er wird es nicht allein kommen.“

„Allerdings“, stimmte Savage bei. „Ohne Kampf wird es nicht gehen.“

„Sind Sie ein guter Schütze?“ fragte der Chef.

„Ja, ich schleie gut“, antwortete Savage, „sowohl mit der Flinte wie mit dem Revolver.“

„Sie brauchen eine Winchesterbüchse und einen Mauerrevolver, dann müssen Sie einen Mann mit haben. Ich werde Ihnen einen Brief an den Direktor der Durbaner Polizei mitgeben, damit er Ihnen einen zuverlässigen Mann mit gibt. Haben Sie Geld bei sich?“

„Keinen Heller“, erwiderte Savage. „Dieser Hund hat

auch mein Geld genommen, als er meine Papiere gestohlen hat.“

„Gut, ich werde für Geld Sorge tragen. Heute abend geht ein Clantine-Dampfer nach Durban. Der nimmt gewöhnlich keine Passagiere, aber er wird Sie mitnehmen, wenn ich Ihnen ein paar Zellen gebe.“

„Ich danke“, sagte Savage, „so wird sich alles gut machen.“

Der Clantine-Dampfer „Fraser“ fuhr an jenem Abend von Kapstadt ab und hatte als einzigen Passagier einen Herrn Thompson, unter welchem Namen der Inspektor Savage reiste.

Die Tour von Kapstadt nach Durban ist eine so schöne Seereise, wie man sie nur machen kann. Das Schiff hält sich stets nahe der Küste, um die gewaltige Strömung zu meiden, die wie eine unendliche Flutwoge um den Süden Afrikas herum vom Indischen nach den Atlantischen Ozean fließt.

Obgleich Savage die Reise über Land nach Johannesburg hätte machen können, so zog er doch vor, zur See nach Durban und von dort weiter mit der Bahn zu reisen. So war weniger Chance, von Moschelles ausplaudert zu werden.

56. Kapitel.

Johannesburg.

Es ist schön, auf Deck zu sitzen und die grüne, bewaldete Küste von Pondoland zu betrachten. Man fährt so nahe am Land, daß man die auf den reichen Weiden grasenden Schaf- und Kinderherden zählen kann. Aber deren Anzahl machte dem Inspektor Savage kein Vergnügen. Eine verzweifelte Angst, mit dem Mann, den er verfolgte, quitt zu werden, verzehrte ihn. Er konnte kaum essen noch schlafen, und sobald der Dampfer auf der Rede von Durban Anker geworfen hatte und die Hafenbehörde an Bord gekommen war, ließ er sich sofort an Land rudern und suchte den Polizeidirektor auf.

„Sie verlangen einen Mann zur Begleitung“, sagte er zu Savage, als er den langen Brief seines Kollegen in Kapstadt gelesen hatte. „Welches ist Ihre Route?“

„Wir wollen mit der Bahn nach Johannesburg fahren“, erwiderte Savage, „und dann weiter zu Pferde oder im Wagen. Pferde würde ich vorziehen.“

„Haben Sie Ihr Gepäck bei sich?“

„Ja. Gepäck und Waffen sind draußen auf der Karre.“

„Gehr gut. Ich werde der Johannesburger Polizei telegraphieren, Ihnen einen Mann für die Weiterreise mitzugeben. Heute Abend fährt ein Zug nach Johannesburg, mit dem können Sie fahren. Sie können aber nicht in diesem Kostüm reisen. Sie müssen eine Reifeausrüstung haben. Die können Sie am besten bei Williams haben, ich will Ihnen die Adresse ausschreiben. Er wird Ihnen Nötiges in ein paar Stunden liefern, und hier haben Sie einen Brief an die Beute in Johannesburg. Sie verfolgen einen Mann Namens Moschelles, so steht wenigstens in dem Brief?“

„So ist es.“

„Kein Verwandter von W. W. Moschelles?“

„Ich selbst.“

„Was! Ihn verfolgen Sie? So, so! Wie ich zuletzt hörte, wohnte er in London in Park-Lane. Er war einer der Hauptleute in Diamanten.“

„Ja, er war es, aber er wird nie wieder nach Park-Lane zurückkehren. Es ist aus mit ihm, und er ist auf der Flucht, um sein Leben zu retten.“

„Mit Ihnen hinter sich?“

„Ja“, antwortete Savage, ohne dabei zu erwähnen, wie sich die Dinge seit ein paar Tagen geändert hatten.

(Fortsetzung folgt.)

großen Stils so außerordentlich schwerfällig vorbereitet. Das weiß allerdings auch Winston Churchill, und die Glasgower Rede war einer seiner dreifachen Bänke.

Wie es keinem Zweifel unterliegen kann, daß ein gut Teil der Anglophobie in Deutschland dem präventiven Auftreten einzelner Engländer drüben zuzuschreiben ist, so muß ich wiederholen, daß eine Klärung für die Geringfügigkeit, mit welcher unsere Landleute vielfach von den Engländern eingeschätzt werden, in der Anglomanie von Deutschen besteht. Von solcher Anglomanie gibt mir jeder Besuch in Deutschland neue Beweise. Ceterum censeo! Dies Sich-an-den-Hals-Werfen muß den selbstbewußten Bewohnern Albions naturgemäß Berachtung einflößen. Wenn acht Deutsche zusammen mit einem Engländer am Tische sitzen, radobrehen sie alle Englisch. Sie drängen sich zu seiner Bekanntschaft. Sie zwingen ihn geradezu, unser Volk als eine niedere Rasse zu betrachten, etwa wie Botuliden oder Manjamas. Ich kann leider diesen Punkt bei meiner Besprechung des Verhältnisses der beiden Nationen niemals umgehen. Sollte es wirklich ganz hoffnungslos sein, hier eine Wendung zu schaffen? Wenn das der Fall ist, dann müßte auch alle überlegte Leistung im Krieg und Frieden nichts Befestliches.

Die Hypothekentot.

In der interessanten Debatte über den Bauschwundel im preußischen Abgeordnetenhaus ist am Dienstag, 27. cr., der Handelsminister Sadow die Antwort auf die Frage schuldig geblieben, was er zu tun gedenke, um der unaufhörlichen Abwanderung deutschen Geldes ins Ausland entgegenzutreten, während dasheim die Hypothekentot immer größer werde. Das Schweigen des Ministers erscheint begrifflich, denn die Erklärung versteht sich von selbst, daß Staat und Reich am eigenen Leibe die Konkurrenz der ausländischen Finanzierungen durch deutsche Großbanken spüren. Bei der Beschränkung aus dem preußischen Parlament handelte es sich um das Nachsuchen ministerieller Genehmigung zur Ausübung von 48 Millionen 4 1/2-prozentiger Anstaltlicher Eisenbahn-Obligationen in Konstantinopel, und von den bei diesem Finanzgeschäft in Fragekommenden Interessen darf wohl angenommen werden, daß dem Gebiet der deutschen Hypothekentransaktionen ihre Beachtung nur in geringem Maße sich zu wendet. Zudem ist die Veranbarung deutschen kommerziellen Einflusses in Kleinsten gerade jetzt wünschenswert, wo die deutsche Orientparole: „Keine Territorialpolitik, desto mehr Wirtschaftspolitik!“ mit Nachdruck zur Geltung gebracht werden muß. Im allgemeinen aber ist es ein unbefriedigbarer Miststand, daß die Tendenzen der deutschen Hofjagden vorwiegend internationaler Art sind. Die heimischen Wirtschaftsinteressen sind merklicher Beachtung und Förderung von dieser Seite dringend bedürftig. Was insbesondere die Hypothekentot anbelangt, so muß in ihr die ebendenns Problem der Mittelstandspolitik gesehen werden, der Fürsorge für den sechsten städtischen Bürger nicht mindern geboten erscheint, als tatkräftiges Interesse für die Kolonisation auf dem Lande. Dem Stadtbewohner fällt ja doch der größere Teil der öffentlichen Lasten an Steuern und Abgaben zu, und hier wieder ein gerütteltes Maß dem Immobilienbesitzer, der ein staatlich wertvolles Bevölkerungsselement darstellt. Von allen Seiten ist ihm die Steuerlast drückend angelegt: Grundabgabe, Umsatzstempel und Wertzuwachssteuer machen einen Hausbesitz je länger, umso mehr zu einer recht fragwürdigen Annehmlichkeit. Gelingt es nicht, die Schwierigkeiten zu beheben, oder wenigstens zu mildern, die der Beschaffung besonders zweiter Hypotheken in vielen Bezirken des Reiches entgegenstehen, dann droht vielen Hausbesitzern andauernde Bedrängnis, teilweise wirtschaftlicher Zusammenbruch.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 1. März. Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Auf vielfachen Wunsch findet eine noch-malige und zwar die unbedingt letzte Aufführung von Richard Strauss „Rosentauwälder“ als Fremdenvorstellung bei ermäßig-

ten Preisen, morgen, Sonntag, Beginn nachmittags 3 Uhr, statt. Die Besetzung ist die bekannte mit Frä. Vogel in der Titelrolle, Herrn Kammerjäger Schwarz als Ochs auf Verlangen, Frau von Boer als Sophie und Frä. Freißmann als Marzchallin. Abends 7 1/2 Uhr wird zusammen mit der Supersingen Operette „Die schöne Galathee“, in deren Hauptpartien sich Frau von Boer, Frä. Hausmann, Herr Kasper und Herr Etahberg teilen, der neue Lustspiel „Die fünf Frankfurter“ gegeben. Das reisende Stück fand bei Presse und Publikum ungeteilt, herzlichste Aufnahme, und jede Wiederholung der liebenswürdigen Novität fand ein gutwilliges, beifallsfreudiges Haus. Montag zum letzten Male „Die Nibelungen“ v. Hebbel, 3. Teil (Kriemhilds Raub). Schülerarten an der Tages- und Abendkasse. Dienstag „Der Freischütz“, Mittwoch „Die fünf Frankfurter“, vorher „Die schöne Galathee“, Donnerstag zum letzten Male „Die Geisha“, Freitag unbestimmt (Oper).

* Naumburg, 1. März. Der Verlag der „Naumburger Allg. Ztg.“ ist vom Verleger des „Naumburger Tageblattes (Kreisblattes)“ erworben worden. Die hohen Intonien des Vertriebes (Abgeber der Hall. „Sallezeitung“) die bisher dazu geführt hatten, daß das Unternehmen hohe Zuschüsse erforderte, verbieten es, die Zeitung in der bisherigen Form weiter erscheinen zu lassen. So wird der Übergang bekannt gemacht.

* Freyburg, 1. März. Auf der Versammlung der Weinbau-Interessenten äußerte sich Herr Kommerzienrat Förster u. a. wie folgt. „Die Rentabilität ist zweifellos das wichtigste, ohne sie ist es verlorene Mühe, dem Weinbau wieder aufhelfen zu wollen. Nun ist aber durch die letzten Wahlen eine große Anzahl von Sozialdemokraten in den Reichstag gewählt, die jeden Schutz Zoll befechtigen wollen. Auch die fortschrittliche Volkspartei hat ja deutlich genug erklärt, daß sie einen allmählichen Abbau aller Schutzzölle verlange. Wenn aber die Schutzzölle fallen, wenn aus südländischen Ländern Weine eingeführt werden, zu so billigen Preisen von 25, 20, ja 15 Frants das Hektoliter, dann ist an einen Weinbau in unseren klimatischen Verhältnissen und bei unseren teuren Arbeitslöhnen nicht mehr zu denken. Aus diesem Grunde scheint es mir fraglich, ob jetzt der rechte Zeitpunkt sei dafür, daß die Regierung mit staatlichen Mitteln den Weinbau zu heben verusche.“

* Halberstadt, 27. Febr. Ersthelfer hat sich gestern kurz nach Mittag mit seinem Dienstgewehr ein Soldat von der 11. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 27. Während das ganze Regiment zu einer Übung ausgerückt war, begab sich der zurückgebliebene Soldat auf seine Etappe und vollführte die Tat. Der Grund dazu ist unbekannt; Furcht vor Strafe kann nicht vorliegen, da der Unglückliche wie es heißt — sich nichts hat zuschulden kommen lassen. Er ist erst im Oktober 1911 ein großes, vorweltliches Gräberfeld. Wohl ein Dutzend Hünengräber ziehen sich hier hinter und nebeneinander von vorigen Jahres beim Regiment eingetreten.

* Schaffstädt, 27. Febr. Seitens des Stadtverordneten Bezer wurde in der Stadtvorstandssitzung entgegen dem Magistratsrat, monach im nächsten Etatsjahr die Steuerlast durchweg um 10 Prozent ermäßigt, also auf 160 bzw. 220 Prozent herabgesetzt werden sollen, beantragt, die Einkommensteuer noch zehn Prozent mehr herabzusetzen, also nur 150 Prozent zu erheben. Doch wurde dieser Antrag mit 6 gegen 3 Stimmen abgelehnt und hierauf der Etat der städt. Kammereinfasse, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 84 966 M abschließt, genehmigt.

* Düben, 28. Febr. Hinter der Försterei Görtschlich bei Düben, zwischen der Cossauer und Durchwehner Straße befindet sich ein großes, vorweltliches Gräberfeld. Wohl ein Dutzend Hünengräber ziehen sich hier hinter und nebeneinander von vorigen Jahres beim Regiment eingetreten.

befand sich in der Peripherie außerhalb eines großen Grabhügels und wies nur unbedeutende, aus kleineren Steinen bestehende Lager auf, in denen zwei Tongefäße standen. Das größere hatte einen Durchmesser von mindestens 25—30 Zentimeter und war etwa 20 Zentimeter hoch. Bedauerlicher Weise zerbrach es beim Herausnehmen durch eingeworfene Wurzel. Die kleinere wurde durch herabfallende Steine zerdrückt. Der betreffende Revierförster vermahnt die wohlhabenden Grundstückbesitzer der größeren Urne. Da die Erbarbeiten auf dem Holzplan noch nicht beendet sind, ist es leicht möglich, daß bei einiger Vorsicht wohlhabendere Funde zutage gefördert werden. Schmudgegenstände oder ähnliche Dinge weisen die genannten Tongefäße nicht auf, nur Knochenreste und Aschenreste. Es zeigt sich aber hier wieder von neuem, daß die Alten auch neben den eigentlichen Grabhügeln Beisetzungen von Totenurnen ausführen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Zu viel!“

Man muß im bunten Wechsellpiel — Des Lebens viel ertragen, — Doch was zu viel ist, ist zu viel — So hört man oftmals sagen! — Hat einer Pech im Kartenpiel, — Dann löst er gleich: Es ist zu viel! — Beim Zins- und Steuerzahlen — Hat er dieselben Qualen! — Ja, was zu viel ist, ist zu viel, — So tönt es Sturmgebirg, — Schickt mal ein Ehmann übers Ziel — Und kommt zu spät nach Hause, — Dann schilt nicht nur die Frau allein, — Stimmt auch die Schwiegermutter ein, — Das ist zu viel — entschieden — Und stört des Hauses Frieden! — Zu viel! — Und wenn man umschau hält, — Wird diese uns belehren: — Daß sich noch immer auf der Welt — Die Menschen sehr — vermehren, — Fast scheint mir ein „zu viel“ zu sein — Und doch gibts viele, die nicht frein, — Bedenklich schreit man heuer — Nach Junggefellenteufel! — Vor allem unterhät man nie — Die Mägdlein, die netten, — In Luxemburg, da müssen sie — Die Dynastie jetzt retten. — Das Land gäht sechs Prinzgehen sein, — Sechs Prinzen würden besser sein, — Hier kann von Gottes Gnaden — Selbst ein „zu viel“ nicht schaden! — Zu viel passiert im Erdball, — Zu viel ist zu berichten, — Zu viel der Not, zu viel der Qual — Der Sturm- der Kriegsgeschichten. — Nach ist Italien weit vom Ziel, — Am Ende wirbs ihm selbst zu viel — Und doch wird unbedroffen, — Noch jetzt drauf los geschossen! — Man hört zu viel von Grausamkeit, — Zu viel von rebellieren, — Doch China wird reformbereit — Sich jetzt modernisieren, — Wer dort nicht opfert seinen Kopf — Verliert am Ende gar den Kopf, — Wirds manchem auch nicht passen — Er muß viel Haare lassen! — Doch die Natur fragt nichts danach — Ob man das Haar verschmitten, — Sie wird nach dem Kalender wach — Und läßt den Leiz bald bitten, — Es schmolzen wieder Eis und Schnee, — Gewaltig raucht es von der Höh — Hochwasser raucht zu Tale — Zu viel — mit einer m!Me! — Ja, was zu viel ist, ist zu viel, — So hört man oftmals sagen, — Nun kam der Februar zum Ziel — Mit neunundzwanzig Tagen, — Die Hausfrau sieht sich geprellt — Zu viel wars für ihr Wirtschaftsgeld, — Doch kommt sie auch nicht weiter — Im Monat März — Ernst Heiter.

Kleines Feuilleton.

* Die Leiche im Sauerhofschlag. Nach Anfragen der Expedition der „Kolonialwaren-Zeitung“ bei der Polizeiverwaltung in Schöna (Ragb.) ist von einem Auffinden einer Kinderleiche in einem Sauerhofschlag, wie in den Zeitungen berichtet wurde, nichts bekannt. Die Sensationsnachricht stammt von der „Augsburger Abend-Zeitung“. Schon vor mehreren Jahren war eine ähnliche Notiz unter Nordhausen verbreitet worden. Daß durch solche Falschmeldungen den Kaufleuten zum Teil viel Schaden zugefügt werden kann, braucht nicht erst besonders gesagt zu werden, denn vor mehreren Jahren sollen infolge dieser Falschmeldung tausende von Zentnern Sauerhofschlag verdorben sein, weil niemand mehr solchen kaufen wollte.

Antliche Bekanntschaften.

Bekanntmachung.

Detr. Bekämpfung der Mückenplage. Vorkommen und Schädlichkeit der Mücken.

In Leipzig und seiner Umgebung, besonders in den Flussniederungen, kommen bekanntlich oft sehr viele Mücken vor.

Die Mücken belästigen und schädigen Menschen und Tiere durch ihre Stiche; ganz besonders haben Kinder unter den Mückenstichen zu leiden. Die Stiche schmerzen und jucken, durch Kratzen können aber auch Hautentzündungen und Eiterungen, ja sogar Wundergiftungen entstehen. Eine auch in der Leipziger Gegend vorkommende Mückenart kann außerdem eine gefährliche Krankheit, nämlich die Malaria, (Wechselfieber), durch ihre Stiche auf den Menschen übertragen.

Lebensweise der Mücken.

Die Mücken bringen den Winter zu in Kellern, Ställen, auch in kleinen Ställen, z. B. Kanarienvogel- und Ziegenställen usw. und selbst in Wohnungen, aber auch an geschützten Stellen im Freien, wie in Erdlöchern, in lockeren Laub- und Reisighaufen, unter Brücken (Eisenbahn-

und Fußbrücken). In Kellern und Ställen legen die Mücken einzeln oder haufenweise mit Vorliebe an den Decken und Wänden.

Beim Eintritt wärmerer Jahreszeit, oft schon im März und April, verlassen die Mücken ihre Winterverstecke und legen ihre Eier auf ruhende Wasserflächen: Teiche, Tümpel, Lachen, Bassins, selbst in kleineren Wasserbehälter, wie Springbrunnen, Regenrinnen, Wasserfontänen und zwecks umherfliegende Gefäße, in denen sich etwas Wasser angesammelt hat. In dem Wasser entwickeln sich aus den Eiern Larven und aus diesen Puppen. Diese Mückenlarven hält sich unter der Wasseroberfläche auf. Den Atemschöpfen sie mit einer Laströhre, die die Wasseroberfläche überragt.

Aus den Puppen bilden sich schließlich die Mücken, die beim Auskriechen das Wasser verlassen und sich sofort weiter vermehren. Die Entwicklung vom Ei bis zur Mückenlarve dauert durchschnittlich 3 Wochen. Dieser rasche Veredgang macht das Auftreten ungeheurer Mückenschwärme möglich.

Messnahmen zur Mückenbekämpfung.

Im Winter: 1. In den Monaten Dezember, Januar und Februar sind die Keller, Schuppen und Ställe, ferner die

Decken von Eisenbahn- und Fußbrücken wiederholt nach überwinternden Mücken abzusuchen. Man wendet die Hände und Decken mit einem feuchten Tuch ab und zerkleinert die Mücken; oder man senkt die Hände und Decken mit einer Öle- oder Spirituslampe ab. Sind die Schlupfwinkel nicht zugänglich, oder ist das Abgehen feuergefährlich, so vertilgt man die Mücken durch Ausräuchern des besetzten Raumes mit einem Mückenvertilgungspulver, das in Apotheken und Drogeriegeschäften zu haben ist: 100 Gramm kosten etwa 35 Pf. Von diesem Pulver werden in flachen etwa 8 Pföfel voll auf je 50 Kubikmeter Luftraum des Kellers oder Stalles abgemischt. Das Entweichen des beim Abkochen entstehenden Qualms ist durch Ventilieren oder noch besser durch Bekleben der Tür- und Fensterrahmen mit Papierstreifen zu verhindern. Drei Qualm soll 2—3 Eimer einwirken.

Im Sommer:

2. Regenrinnen, Wasserfontänen sowie alle sonstigen Wasserbehälter sind völlig dicht und mückenfest abzudecken und zwar besonders dann, wenn sie in Gärten aufgestellt sind. Das Wasser in den Gefäßen darf nicht länger als eine Woche stehen.

3. Alle im Freien zwecklos umherstehenden Gefäße, in denen sich Wasser ansammeln kann, wie Krübel, Eimer, leere Blechbüchsen, leere Flaschen, Klammertopfuntersetzer usw. sind zu entfernen.

4. Vom Eintritte der wärmeren Witterung an ist die Mückenbrut in solchen Tümpeln und Lachen, die keine Fische oder Frösche enthalten, durch Uebergießen mit Schnapsalcohol oder Petroleum zu vernichten. Auf 1 qm Wasserfläche sind 2 Eßlöffel voll Sapol oder Petroleum erforderlich. Das Öl verhindert die Atmung der Mückenbrut und erstickt sie; außerdem hält die Oeldecke die Mückenweibchen davon ab, ihre Eier auf das Wasser zu legen. Um derauf zu wirken, muß das Öl die ganze Wasserfläche bedecken und nach Bedarf erneuert werden. Das Öl verteilt sich am besten, wenn ein mit Öl getränkter Lappen auf die Mitte der Wasseroberfläche gebracht wird.

Im ganzen Jahre:

5. Alle ruhenden Gewässer wie tote Flußarme (Moorwasser), Tümpel, Wassergruben und Ziegelgruben sind zu zuschütten. Wasserentwässerungsvorrichtungen sind sofort zu betätigen. 6. Teiche und Wasseransammlungen, die nicht zugeschüttet werden

sollen und können, sind regelmäßig zu begrenzen und mit gleichmäßig gebildeten Ufern zu versehen. Dies gilt insbesondere für Ziegelgruben. 7. Alle stehenden Gewässer, die nicht zugeschüttet werden sollen oder können, sind möglichst mit insektenfressenden Fischen, wie Goldfische, Karpfen, besonders aber Stiklingen, zu besetzen. 8. Das Aufhängen lockerer Reisig- und Laubhaufen in den Wäldern des Niederungsgebietes ist zu vermeiden. 9. Die Mückenstreichende Tiere, wie Fledermäuse, Vögel, sowie Frösche, namentlich Laubfrösche, Salamander und Molche sind zu schützen und zu pflegen.

Mitwirkung der Kinder bei der Mückenbekämpfung.

Die Kinder, die ja ganz besonders unter Mückenstichen zu leiden haben, können sich mit großem Nutzen an der Mückenbekämpfung beteiligen. Sie können ihre Eltern auf die Maßnahmen zur Mückenvertilgung aufmerksam machen, aber auch selbstständig, am besten nach Anweisung und unter Führung der Eltern, helfen. Namentlich sind es die in den Punkten 1, 2, 3, 7, und 9 beschriebenen Maßnahmen, bei denen die Kinder helfen sollen.

Die Ortspolizeibehörden erlaube ich, die oben zu 1 angegebenen Maßnahmen in der Zeit vom 22.—29. Februar 1912 durchzuführen zu lassen und die Stämmen eventl. mit Zwangsmitteln anzubalten.

Merseburg, den 7. Februar 1912.
Der königliche Landrat.
Graf d'Haubonville.

Die Rückenabfälle aus dem städtischen Krankenhaus auf die Zeit vom 1. April 1912 bis 31. März 1913 sollen versteigert werden.

Termin hierzu wird auf **Mittwoch, den 6. März d. J., Vormittags 11 Uhr** im Ausschusszimmer Rathaus 1 Treppe anberaumt.

Merseburg, den 19. Februar 1912.
Krankenhaus-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Anpflanzungen des oberen trockenen Teiles des hiesigen Gottardsteiges und der großen und kleinen Teichpflanzung in der Flur Söhren sollen auf den fünfjährigen Zeitraum vom 1. April 1912 bis 31. März 1917 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Termin hierzu ist auf: **Mittwoch, den 6. März 1912, Vormittags 10 Uhr**

im Ausschuss-Sitzungsraum, Rathaus 1 Treppe Zimmer Nr. 8 anberaumt, wozu zahlungsfähige Nachbewerber eingeladen werden.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch schon vorher im Magistratsbureau, Zimmer No. 10 eingesehen werden.

Merseburg, den 16. Februar 1912.
Der Magistrat.

Private Anzeigen

Merseburger Musikverein.

Freitag, den 15. März d. J. abends 7 Uhr
im Kgl. Schlossgartensalon
ausserordentliches Sinfoniekonzert

der Herzoglichen Hofkapelle zu Dessau unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Franz Mikorey und unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Josef Pambaur jun.

Programm:
Mozart: Sinfonie Es-dur.
Liszt: Klavierkonzert A-dur.
Rich. Strauss: Tod und Verklärung (sinfonische Dichtung.)

Wagner: Vorspiel und Schlussszene zu „Tristan u. Isolde“.

Sperrkarten zu 3 M. in der Stollberg'schen Buchhandlung.

Karten werden auch an Nichtmitgliedern abgegeben.
Im Interesse des Zustandekommens des Konzertes wird gebeten, die Eintrittskarten sofort zu lösen.

Neue Ritter-Pianos und Harmoniums werden vermietet, bei späterem Kauf Anrechnung der gezahlten Miete **Rud Meckert, Ober Burgstr.** Reparaturen und Einstimmungen.

Vaterländische Festspiel-Vereinigung.

Aufführung am 4. März 1912 im Livolt-Theater.
In glänzender Ausstattung an Uniformen, Kostümen, Dekorationen usw.

„Friedrich der Große.“

Vaterländisches Festspiel in 2 Abteilungen und 4 Bildern v. M. Stein.

- 1. Akt. Der junge Fritz: 1. Bild: O feelig ein Kind noch zu sein.
- 2. Bild: Stattes Todesgang
- 2. Akt. Der alte Fritz: 3. Bild: Nach der Schlacht bei Leuthen.
- 4. Bild: In Sanssouci oder der Tod Friedrichs des Großen.

Vor Beginn der Aufführung **Prolog.**
Preise der Plätze:

Am der Abendkasse:		Im Vorverkauf bei	
Sperrij (num.)	1.50 Mk.	Herrn Fabner, Cigarrengesch.	
I. Platz	1.—	Sperrij (num.)	1.25 Mk.
II. Platz	0.80	I. Platz	0.80
Galerie od. Stehplatz 0.40		II. Platz	0.60
Einlaß 1/2 8 Uhr.		Anfang 1/2 9 Uhr.	

Nachmittags 1/2 5 Uhr Schülervorstellung.

Preise 40 Pf. u. 20 Pf. Erwachsene 80 Pf. u. 40 Pf. 443)

Die Festspielleitung.

Achtung! Ein staunenswertes Angebot!
Keine Waschfrau!—Kein Waschen mehr!
Wir besorgen Ihnen das allein!

Lavarin ist das idealste Waschmittel der Gegenwart die grösste Errungenschaft der modernen Chemie absolut unschädlich, enthält kein Chlor, kein Soda, erspart jede Mühe; wäscht alles allein dass billigste und sparsamste Waschmittel

In wenigen Minuten macht es die Wäsche blendend weiss, schonet Stoff und Gewebe, greift Farbe nicht an. Die kostbarsten Gewebe, die beim Reiben mit der Hand leicht zerreissen, bleiben heil und werden wie neu.

Viele Dankschreiben und Anerkennungen!
Hausfrauen habt Ihr Eure Wäsche lieb?

Dann machen Sie sofort eine Probe mit Lavarin. Wir sind Ihrer Dankbarkeit und dauernden Kundschaft sicher. — Es ist in Ihrem eigenen Interesse mit **Lavarin** zu waschen.

Bestellen Sie sofort ein Paket enthaltend 5 Stück **Lavarin!**

Nur 1 Mark. für 5 Stück, ausreichend für 5 maliges Waschen. — Einzelpreis 30 Pf. pro Stück

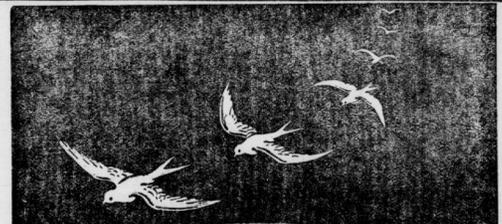
Bei Voreinsendung des Betrages portofrei:

Nachnahmesendung 1,25 Mk.

Schreiben Sie sofort E. Leipziger, Lavarinfabrik Abt. A 72, an Berlin W, 30. Stübchenstr. 9.

Gratis! Jedem Paket liegt ein wertvolles Geschenk bei.

Trockene Kalkprekziteine sind vorrätig
Grube „Pauline“ bei Dörstewitz.



Wenn der Frühling naht

steht es da, wie es um die Winternast daut. Wo die Pflanzen nicht genügend reichhaltige Nährstoffe im Boden vorzufinden haben, wird der Erfolg zu wünschen übrig lassen. — Jetzt ist es noch Zeit, den Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kali

wieder gut zu machen. Man streut die Kalisalze als Kopfdüngung auf die trockenen Pflanzen aus. In die Pflanzen dringen nicht nur von Tau oder Regen ein. — Auch für die Sommerzeit sind diese Phosphorsäure und Stickstoff unter allen Umständen Kali gegeben werden, denn Kali ist ein für das Gedeihen der Pflanze unentbehrlicher Nährstoff!

„Ohne Kali keine Körner.“
Anzeige über zweckmäßige Düngung gibt jederzeit völlig kostenlos!

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. b. m. H. Leopoldshall-Staffurt.

Volkschule 2.

(Früher Altenburger- und Neumarktschule.)

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder findet am 4. und 5. März, nachmittags von 4 1/2 — 6 Uhr, im Konferenzzimmer der Altenburger-Schule, Wilhelmstr. 5 statt, und zwar:

für die **Altenburger Schule am Montag den 4. März, Neumarktschule am Dienstag, den 5. März.**

Schulpflichtig sind alle die Kinder, die bis zum 30. September d. J. 6 Jahre alt werden.

Bei der Anmeldung sind Tauf- und Taufschein vorzulegen. Am Vorjahre zurückgefallene Kinder sind aufs neue anzumelden.

Die Abgrenzung der Schulbezirke ist folgende:
Altenburger Schule: Anthonstr., Am Bahnhof, Bahnhofstr., Bismarckstr., Blausstr., Brunnstr., Christianenstr., Dammstr., Georgstr., Gerhartstr., Gottardstr., Vor dem Gottardstort, Härtelstr., Halmoldstr., Halleische Str., Hirtenstr., Karsstr., Vor d. Stauffenort, Lauffelder Straße östlich von der Eisenbahn, Lindenstr., Lützenstr., Mälzerstr., Marienstr., Mollstr., Mühlberg, Nordstr., Ober- und Unteraltendorf, Parkstr., Poststr., Preußestr., Große und H. Mittelstr., Rosental, Roter Brückenrain, Sand, Schiefweg, Schreiberstr., Schulstr., Seffnerstr., Stufenstr., Teichstr. östlich von der Eisenbahn, Waagnerstr., Weinberg, Weiße Mauer, Wilhelmstr., Winkel.

Neumarktschule: Der ganze Stadtteil östlich von der Saale, Dom, Domplatz, Domprofitei, Grüne Str., Ober-Burgstr., Vor dem Neumarktsort, Weiden, Werder.

Der Rektor: **Küttel**

Möbel — aller Art — in jeder Preislage bei grösster Auswahl **Polstermöbel**

O. Scholz Wwe.
Gottardstrasse 34.

(313)

Konkurs — Verhütung durch aufrichtig. Vergleich oder Notarium streng diskret mit Erfolg, ev. mit Garantie der Zahlung durch Büchereivisor **Kirst, Leipzig, Nicolaisstraße 10.**

das selbststrätige **Waschmittel**

Persil

Höchste Wasch- und Bleichkraft bei kürzester Waschzeit!
Nur einmaliges ca. 1/4 - 1/2 stündiges Kochen sorgfältiges Ausspülen, möglichst in warmem Wasser, die Wäsche ist sofort fertig, vollkommen rein und wie auf dem Rasen gebleicht.
Grosse Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld!
Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der beliebtesten

Henkel's Bleich-Soda

Konfirmanden-Anzüge **Blaue Anzüge**
 in Cheriot und Kammgarn,
 einreihig — zweireihig
 von **12 Mk.** an.

Lehrlings-Bekleidung **S. Weiss,** **Schwarze Anzüge**
 für **Merseburg**
 in Kammgarn, Cheviot und Tuckkammgarn
 von **7.50** an
 hochmoderne Stoffe, elegante Verarbeitung.

jeden Beruf. **Konfirmanden-Anzüge nach Mass.**

Ein eingehender Versuch
 mit dem neuen Kaffee-Ersatz

Perlka

führt zum dauernden Gebrauch. Ausgeprägte Vorzüge: Kräftiger, kaffeeähnlicher Geschmack, keine lästigen Hülsen oder Schalen, enorm ausgiebig und billig, natürlicher Nährsalzgehalt, durchaus gesund. Man braucht von Perlka nur wenig zu nehmen, um ein gutes, wohlschmeckendes Getränk zu haben. Jeder Zusatz ist überflüssig. Verlangen Sie Perlka bei Ihrem Kaufmann. 1 Pfd.-Pakete 35 Pfg., 1/2 Pfd.-Pakete 18 Pfg. Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 9.

Stenographie Stolze - Schrey
 Donnerstag, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr
 wird ein
Unterrichts-Kursus für Damen und Herren
 im Vereinslokal „Herzog-Christian“ eröffnet.
 Anmeldungen (auch zu Einzelkursen) erbeten bei Herrn **D. Gimpel**,
 Friedrichstraße Nr. 13. I.
 Unterricht im
Maschinenschreiben
 wird jederzeit erteilt. Anmeldungen erbeten bei Herrn **Thiele**,
 Al. Ritterstr. Nr. 9, oder im Verein. (355)

Stenographen-Verein „Stolze“.

Verkehrs-Verein für Merseburg u. Umgegend G. V.
Ordentliche Hauptversammlung.
 Montag, den 4. März 1912, abds. 8 1/2 Uhr
 in **Müller's Hotel.**
 Tagesordnung.
 1. Jahresbericht.
 2. Rechnungslegung.
 3. Vorstandswahl.
 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Meine Konfirmanden-Anzüge
 ein- und zweireihige Fassons
 aus tiefschwarzen oder blauen Cheviot, Kammgarn- oder Diagonalstoffen sind die besten Erzeugnisse der deutschen Konfektions-Industrie.
 Preise: 8.— 10.— 12.— 15.— 18.— bis 33 Mk.

Moderne Prüfungs-Anzüge
 aus haltbaren Qualitäten in denkbar grösster Auswahl.
 Preise: 6.— 8.— 10.— 12.— 15.— bis 30 Mk.

Lehrlings- und Berufsbekleidung
 für alle Gewerbe und Industriezweige in anerkannt besten Qualitäten.

Oskar Zimmermann,
Merseburg **Markt 13**
 Mitglied vom **Rabatt-Spar-Verein.**

D. H. Apelt & Sohn,
Bankgeschäft,
 Halle a. S., Leipzigstr. 70/71.

Konto-Korrent-Verkehr.
 Diskontierung von Geschäftswechseln.
 Eröffnung provisionsfreier Checkkonten.
 Placierung und Beschaffung von Hypothekenskapitalien.
 Annahme von Depositengeldern gegen angemessene Verzinsung.
 An- und Verkauf von Wertpapieren.
 Spesenfreie Abgabe von erstklassigen Anlage-Papieren.
 Aufbewahrung und Kontrolle von Wertpapieren.
 Feuer- und diebssichere Tresoranlage; Besichtigung jederzeit gern gestattet.

Verlangen Sie unsern
Muster-Katalog
 für
Moderne Möbel-Ausstattungen
 gratis und franko **Möbelfabrik**
Gebr. Kroppenstädt,
 Halle a. S., gr. Märkerstr. 4. (187)

Privat-Realschule von O. A. Toller, Leipzig
 Gottschedstrasse 30 u. 32. — Die Reifezeugnisse der Anstalt berechnen zum einj.-freiwillig. Militärdienst. **Arbeitsstunden und Pensionat.** Auskunft bereitwilligst. Sprechstunden Werktags 11—1/2 Uhr
 Prof. **O. Toller**, Direktor.

Mk. 50000 —
 sind auch in kleineren Posten auf **Kredithypothek** auszuliehen durch
Friedmann & Co. Halle S. Poststr. 15

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG Sprechstunden
 Markt 19, pt. v. 9—6
 Sonntags
 v. 9—1. Inh.: **Hubert Totzke,**
 Dentist.

